

**– 3. Ostersonntag –
Vorabendmesse mit den Firmlingen am 17.4.2010
mit Glaubenszeugnissen und Predigt**

Vor zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert, das zentrale Fest unseres christlichen Glaubens. Damals an Ostern in Jerusalem mussten sich Jesu Jüngerinnen und Jünger auch zuerst durchringen, bevor sie an seine Auferstehung glauben konnten. Aber immer wieder ist er ihnen begegnet, konnten sie ihn erfahren.

Uns heute geht es gar nicht anders. Auch wir müssen uns immer wieder durchringen zum Glauben an Gott, zum Glauben an die Auferstehung. Aber seit damals – die ganze Geschichte herauf – bis heute spürten und spüren Menschen, dass Gott in der Welt und in ihrem Leben gegenwärtig ist.

Auch wir dürfen darauf vertrauen, dass der Auferstandene, dass Jesus jetzt mitten unter uns ist, jetzt, wenn wir uns versammelt haben, wenn wir sein Wort hören und wenn wir das Brot brechen.

Zur Einstimmung auf diesen Gottesdienst wollen uns zwei junge Menschen erzählen, warum sie an Gott glauben, warum ihnen der Glaube an Gott wichtig ist.

➤ Fabienne und Raphael

Glaubenszeugnis von Fabienne (23 Jahre)

Ich stehe heute vor euch und möchte euch meinen Glauben bezeugen bzw. euch erzählen, wie ich meinen Glauben gefunden habe:

In meiner Jugendzeit war ich auf Identitätssuche – ich wusste nicht, was ich wollte, welchen Weg ich einschlagen soll, und in dieser Phase meines Lebens habe ich erfolgreich ausgeblendet, dass es in meinem Leben Gott geben könnte. Auch der Besuch einer katholischen Schule (BAKIP) konnte an dieser glaubensfremden Einstellung nichts ändern – ganz im Gegenteil – ich fand es sogar lächerlich in die Kirche zu gehen. Diese Einstellung führte schlussendlich dazu, dass ich mich mehr und mehr für das Dunkle und die negativen Seiten des Lebens interessierte.

Als ich 16 war kam dann der Brief für die Firmung nach Hause, aber ich entschied mich bewusst gegen die Firmung mit der Überzeugung es nicht zu brauchen. Während andere in meinem Jahrgang sich für die Firmung vorbereiteten, ließ ich mehr und mehr das Dunkle in mein Leben.

Doch nach einiger Zeit musste ich mir eingestehen, dass man so nicht weiterleben kann. Diese melancholische von negativen Gedanken geprägte Einstellung macht auf Dauer krank. Doch ohne die Überzeugung, dass es eine höhere Macht gibt, wollte ich nicht leben – so viel war mir klar. Aber irgendwie gab es nichts für mich. Ich erkundigte mich über X Glaubensrichtungen, aber es war nichts Passendes für mich dabei.

So beschloss ich bis auf weiteres ohne Glauben zu leben. Doch es fühlte sich irgendwie falsch an. Wenn man sich eingesteht, dass es eine höhere Macht gibt, will man das eines Tages auch leben oder am eigenen Leben Teil haben lassen.

Und spätestens als ich im Kindergarten begonnen hatte zu arbeiten wurde ich auf doppelte Art und Weise mit dem Christentum in Kontakt gebracht: zum einen durch die Jahresplanung im Kindergarten die sich komplett um katholische Feste dreht. Nach kurzer Zeit wurde mir bewusst, wenn ich mich nicht mit diesem Glauben befasse und auseinandersetze, kann ich den Kindern die Inhalte und die Botschaften der Feste nicht vermitteln.

Zum anderen wurde mir durch meine Arbeitskollegin und ihrer Familie klar, wie schön ein Leben mit Gott sein kann, vor allem wenn man an ihn glaubt. Durch Erzählungen ging hervor, dass jede noch so dunkle Stunde ein Fünkchen Hoffnung mitbrachte wenn man nur an Gott glaubte. Das brachte mich ernsthaft zum Nachdenken, vor allem weil ich in meinem Leben seit längerem dringend einen Halt brauchte. Mir wurde klar: Eigentlich hatten mir meine Eltern eine Richtung des Glaubens gezeigt – den Glauben an Gott. Ich war so vertieft in die Suche nach irgendeinem Glauben, dass ich vergessen hatte, dass ich eigentlich schon Wurzeln für den christlichen Glauben hatte.

Nach weiteren Überlegungen kam ich zu dem Schluss: JA – ich will glauben; JA – ich wurde auf Jesus Christus getauft; JA –ich will Gott in meinem Leben haben. Nach meiner persönlichen Firmvorbereitung ließ ich mich vergangenen Mai mit 22 Jahren firmen.

Und so begann mein Weg als bewusste Christin und ich bin stolz darauf. Gottesdienste haben für mich an Bedeutung gewonnen. Ich bin davon überzeugt, wenn viele Menschen sich aus demselben Grund versammeln und dieselben Gedanken haben, kann der Glaube im wahrsten Sinne des Wortes Berge versetzen man muss es nur wagen!

Glaubenszeugnis von Raphael (20 Jahre)

In einer Zeit, in der eine negative Schlagzeile die andere jagt und man immer wieder hört: „Jetzt reicht’s, ich trete aus!“, habe ich mich gefragt, wieso ich eigentlich glaube. Was hat mich dazu veranlasst, mir den Schriftzug Lukas 1,38 auf den Rücken tätowieren zu lassen und wieso gehe ich jeden Samstagabend in die Kirche?

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke fällt mir auf, dass ich sehr oft dem lieben Gott die Schuld an schlechten Noten gegeben habe. Wenn es mir mal nicht gut ging, wenn ich krank war, war immer gleich Gott schuld. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich mit diesem Verhalten nicht der einzige bin. Wie oft hört man denn Leute klagen, wie schlecht es ihnen geht und wieso Gott gerade ihnen das antut.

Ist ja auch einfach, Jesus kann man sooft beleidigen wie man will, er wehrt sich ja nicht. Irgendwie ist es komisch, ich könnte doch genauso gut einem Feuerlöscher die Schuld an schlechten Noten, Krankheiten und anderen negativen Dingen geben.

Aus irgendeinem Grund ist es aber in vielen Menschen gespeichert Gott als Sündenbock für alles Leid an den Pranger zu stellen und wir haben doch gerade aus diesem Grund, vor zwei Wochen Ostern gefeiert. Er ist für uns gestorben, aber obwohl er tot ist, dürfen wir unsere schlechten Gefühle, unsere Trauer und unser Leid auf ihn werfen. Egal mit welcher Wucht wir diese Gefühle dem lieben Gott an den Kopf werfen, wissen wir doch, dass er sie auffängt und uns in diesen schweren Zeiten hilft.

Aus diesem Grund alleine schon, lohnt es sich meiner Meinung nach an Gott zu glauben.

Lukas 1,38 ist die Stelle in der Bibel, bei der ein Engel Maria erscheint und sie ihm nach einem Gespräch antwortet: „Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du gesagt hast.“

Meiner Meinung nach einer der explosivsten Sätze aus der ganzen heiligen Schrift. Nicht ein Priester oder Schriftgelehrter hat ihn ausgesprochen, nein, Maria, ein einfaches Mädchen in eurem Alter, liebe Firmlinge.

Ich glaube in unserer Zeit kann kaum einer behaupten, dass er oder sie alles was Gott ihm oder ihr aufträgt blindlings befolgen würde. Das ist auch gut so, denn zu oft schon wurde das Wort Gottes als Rechtfertigung für Anschläge und Morde missbraucht.

Ich habe diese Bibelstelle aber aus einem anderen Grund auf meinem Rücken stehen: Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du gesagt hast.

Was gibt es schöneres als zu wissen, da ist jemand und egal, was passiert, egal was auf mich zukommt, dieser jemand, ist bei mir.

Er wird es schon richten. Gottvertrauen bedeutet für mich, einerseits darauf zu vertrauen, dass mich Jesus auffängt, egal wie tief ich falle, aber auch mich auf Gott einzulassen.

Ja, es ist nicht immer einfach Zeit zum Beten zu finden und nein, es ist nicht immer möglich zu allen anderen lieb und nett zu sein, aber eine Chance hat jeder verdient, auch Gott oder nicht?

Mein Tattoo soll mich immer daran erinnern, dass ich froh sein soll, eine Chance auf dieser Erde bekommen zu haben, dass ich stolz sein darf auf die Freunde, die ich habe, dass ich die Sonne auf meiner Haut spüren darf, dass ich jeden Morgen aufs neue aufstehen kann und das Lachen der Kinder bewundern darf und das ich dem danken darf, der mir dies alles ermöglicht hat, dem lieben Gott.

Dem lieben Gott danke zu sagen funktioniert bei mir am besten mit Beten. Natürlich kann ich zuhause beten, in der Natur und in so ziemlich jeder anderen Situation auch, aber hier in der Kirche ist es doch etwas ganz besonderes. Da oben, über unseren Köpfen hängt er, der dem wir alles anvertrauen dürfen, der dem wir alles an den Kopf werfen können, aber auch der, dem wir danke sagen sollten für das Leben das er uns geschenkt hat. Wo, wenn nicht hier geht das wohl am besten?

Tagesgebet

Gott,

**Jesus ist für uns am Kreuz für uns gestorben,
du aber hast ihn am dritten Tage auferweckt.**

**Nach seiner Auferstehung ist er seinen Jüngern
leibhaftig erschienen**

und hat sie zu Zeugen seiner Auferstehung berufen.

Wir bitten dich:

**Mach auch uns offen und bereit
für die Begegnung mit ihm.**

**Lass uns Jesus in unserem Leben erfahren
und gib uns allen den Mut,
seine Auferstehung vor den Mitmenschen
zu bekennen.**

Darum bitten wir dich

durch ihn, Jesus Christus, unseren Herrn.

**Predigt bei der Messe mit Firmlingen am Vorabend
des 3. Ostersonntags am 17.4.2010**

Joh 20,19-31 KF; Lk 24,13-35;

Meine lieben jungen Freunde! Liebe Mitchristen!

1. Ihr kennt sicher Richard Dawkins, den überzeugten und kämpferischen Atheisten.

Dieser Richard Dawkins hält Religion für ein überflüssiges Nebenprodukt der menschlichen Evolution.

Er sagt: Ähnlich wie der Blinddarm ist der Wurmfortsatz der Religion ein potentieller Entzündungsherd und daher gefährlich.

Gemäß seiner Deutung haben religiöse Menschen also „etwas zu viel“.

Ich möchte dem widersprechen und sagen:

Menschen ohne Religion, Menschen ohne Glauben haben „etwas zu wenig“, denen fehlt etwas, denen fehlt Wesentliches.

Glaubenslosigkeit ist Mangelerscheinung.

Seit alters her ist die religiöse Frage verwoben mit der Frage des Menschen nach sich selbst.

Im Unterschied zum Tier kann der Mensch Fragen stellen und nach Grund und Sinn seines Lebens suchen.

2. Es gibt auch keine angeborene Gottlosigkeit.

Jeder Mensch hat einen Sensus für Gott.

Ob und wie der Mensch an Gott glaubt und eine Beziehung aufbaut, ist Sache der Erziehung, des Umfeldes, in der er/sie lebt und auch Sache der eigenen Freiheit.

Ich kann mich natürlich nur für Gott entscheiden, wenn ich ihn in meinem Leben spüre, wenn ich ihn erfahre.

Das wird heute immer schwieriger, denn wir leben in einer Welt, in der Gott im Alltag nicht oft vorkommt.

Das heißt, wir müssen unsere inneren Antennen ausfahren, um Gott zu empfangen.

Wir müssen etwas dafür tun, es braucht Sensibilität, es braucht die Sehnsucht nach Gott.

3. Einige von euch kennen folgende Geschichte:

Ein junger Mann kommt zu einem Gelehrten, der an Gott glaubt.

Er möchte bei ihm in die Schule gehen und glauben lernen.

Der Gelehrte fragt ihn: Liebst du Gott?

Der junge Mann antwortet: Nein.

Darauf der Gelehrte: Sehnst du dich danach, Gott zu lieben?

Der junge Mann erwidert traurig: Wenn ich ehrlich bin – nein.

Der Gelehrte schweigt nachdenklich und fragt schließlich:

Hast du Sehnsucht nach der Sehnsucht, Gott zu lieben?

Jetzt kann der junge Mann freudig sagen: Ja!

Und der Gelehrte: Gut. Du bist auf dem Weg.

Die Sehnsucht zu haben, Sehnsucht zu haben Gott zu lieben. Das hat vermutlich jeder Mensch im innersten seines Herzens.

4. Im Evangelium haben wir vom Apostel Thomas gehört. Von ihm hat man immer gesagt es sei der „ungläubige“ Thomas. **Aber so ungläubig war der gar nicht.** Thomas ist nicht leichtgläubig, er ist kritisch gläubig. Er stellt Fragen, er stellt vieles in Frage. Ich möchte ihn weniger als Zweifelnden bezeichnen sondern vielmehr als Gott Suchenden, Ringenden.

5. **Thomas sucht, er hat Sehnsucht nach Gott.** Vermutlich erkennen sich viele von uns in ihm wieder. Es ist gar nicht immer so einfach mit dem Glauben an Gott, mit dem Glauben an Jesu Tod und Auferstehung. Auch wir haben Fragen, auch wir sind oft Suchende, Nichtverstehende, auch Zweifelnde.

Vielleicht aber stellen wir uns Gotteserfahrung viel zu kompliziert vor. Wir können Gott in den einfachsten Situationen des Lebens erfahren.
Wer die Sehnsucht nach Gott hat, wer seine Antenne nach Gott ausrichtet, der kann Gott in alltäglichen Situationen wahrnehmen.

6. Zum Beispiel **in der Natur:** Für mich ist die wunderbare Natur ein Hinweis auf Gott, auf den Schöpfer; vor allem jetzt, wo alles wieder zu blühen beginnt – einfach herrlich!

Ich bin überzeugt, **dass Gott auch in der Liebe erfahrbar ist, die sich Menschen gegenseitig schenken:** Gott lässt sich erfahren in der Freundin / im Freund; in der Ehefrau/im Ehemann; aber auch durch Papa oder Mama.

Gott ist auch erfahrbar im Menschen, der mir hilft, der mich tröstet, der mich ermutigt.

Wenn jemand ein bisschen ein Gespür hat, dann spürt er, dass Gott ist in vielen Situationen des Lebens erfahrbar ist.

Die Geschichte von den Emmausjüngern zeigt uns, **dass Gott vor allem auch in guten Gesprächen erfahrbar ist;** wenn Menschen miteinander übers Leben reden, über das, was sie bewegt, was ihn weh tut, aber auch was sie freut; in Gesprächen, wo einem warm wird ums Herz.

7. Die zwei Bibeltex te, die wir vorher gehört haben, sind beides Osterevangelien, die von Begegnungen von Menschen mit dem Auferstandenen erzählen; Menschen, die in verschiedenen Lebenssituationen Jesus den Auferstandenen erfahren konnten. Die Emmausjünger – wie gesagt – zuerst einmal im Reden über ihr Leben, über das was sie bewegt.

Interessant ist und das wollen uns diese Erzählungen sagen, dass sie Jesus vor allem in der Sonntagsmesse erfahren haben.

Die Emmausjünger erkannten ihn, als er ihnen das Brot brach – also als sie miteinander Messe feierten. Auch Thomas konnte ihm begegnen, als er am 8. Tag – am Sonntag bei der Versammlung dabei. Die Berührung der Wunden Jesu war für Thomas heilsam.

8. Liebe Firmlinge!

Ich wünsche euch, **dass ihr wie Thomas in eurem Leben auch erfahren dürft, dass diese Begegnung mit dem Auferstandenen gut tut und heilsam ist.**

Wenn wir Sonntagsgottesdienst feiern, dürfen wir mit allem in die Kirche kommen, was uns

bewegt: mit allen unseren Sorgen, Problemen und Leiden,
mit allen unseren leiblichen und seelischen Wunden, auch
mit Schuld.

**Gott will auch uns heilen und jeder und jedem von uns
sagen: ich mag dich, ich begleite dich,
ich bin bei dir, auch dann, wenn du es vielleicht gar
nicht spürst.**

Ich muss euch schon sagen, ich bin sehr froh und dankbar,
dass ich an einen solchen Gott glauben kann.